

Minderheiten in Europa



„Grüßen Sie mir Südtirol!“

SCHOMBERG/SOMBEREK. „Grüßen Sie Sieghard Gamper und Heinrich Holzer“, trägt uns Franz Michaelis in Schomberg auf. Region und Gemeinde Mühlwald haben dort u. a. beim Aufbau eines Heimatmuseums (Bild) geholfen.

13 nationale Minderheiten in Ungarn

BUDAPEST. Der Staat Ungarn erkennt 13 nationale Minderheiten an. Die größte sind die Roma mit offiziell 190.000 Angehörigen (eigene Schätzung 400.000 bis 600.000), die Deutschen mit 62.000 (200.000 bis 220.000; 1941 waren es noch 600.000), die Slowaken 17.700 bzw. 110.000, die Kroaten (15.600 bzw. 90.000) und die Rumänen (8000 bis 25.000).

HINTERGRUND

Einer von fünf gehört einer Minderheit an



FÜNFKIRCHEN/PÉCS /Pecuh. Fünfkirchen ist mit 160.000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt Ungarns. Ein Fünftel der Bewohner gehört einer der neun Minderheiten in der Stadt an; jede hat eine eigene Selbstverwaltung. Am Rathaus hängt ein Schild in den Sprachen aller zehn Nationalitäten: Ungarn, Roma, Deutsche, Kroaten, Griechen, Ukrainer, Russinen/Ruthenen, Polen, Serben und Bulgaren. Ansonsten gibt es praktisch keine Mehrsprachigkeit; auch das Ortsschild ist nur ungarisch (Foto unten). Im 18. Jahrhundert stellten die Deutschen und die Kroaten zeitweise je ein Drittel der Bevölkerung.



KULTURHAUPTSTADT

140 Millionen Euro für fünf Großprojekte

140 Millionen Euro (der Großteil kommt von der EU) werden in fünf Großprojekte investiert: Es entsteht ein großes Musik- und Konferenzzentrum, das Gelände der ehemaligen Keramik-Fabrik Zsolnay soll in ein Kulturviertel umgewandelt werden, das bestehende Museumsviertel soll erweitert werden, eine regionale Bibliothek bzw. ein Informationszentrum werden aufgebaut und die öffentlichen Plätze und Parkanlagen werden neu belebt.

Kulturhauptstadt „Pécs 2010“



AUTONOMIERECHTE

„Minderheiten sind staatstragend“

Vor 1918 war der Druck zur Assimilierung (Madjarisierung) in Ungarn quasi Staatsziel. Dann verlor Ungarn zwei Drittel seines Gebietes; in allen neuen Nachbarstaaten lebten nun ungarische Volksgruppen in der Minderheit. Dies führte zu einem Umdenken, vor allem nach der Wende 1989. Die 13 Minderheiten sind laut Verfassung staats-tragender Teil Ungarns. Sie haben das Recht, ihre Sprache vor Gericht und bei Behörden zu verwenden; dies ist allerdings um eine Kann-Bestimmung.

Wo Kreuz und Halbmond vereint gen Himmel weisen

MINDERHEITEN: Eindrücke von einer Reise in die Kulturhauptstadt „Pécs 2010“

VON HATTO SCHMIDT

FÜNFKIRCHEN/PÉCS. „Wer ungarisches Brot isst, der ist Ungar“: Mit diesem Spruch schildert Kornel Klug die mehr als ein Jahrhundert währende ungarische Assimilierungspolitik gegenüber den ethnischen Minderheiten im Staat. Der Spruch ist das Gegenstück zu „Siamo in Italia, si parla italiano“. Doch seit der Wende 1989 hat sich vieles geändert. Eindrücke von einer Reise in die sogenannte Schwäbische Türkei.



Der 85-jährige Kornel Klug (im Bild) ist der älteste Bürger des Dorfes Feked nahe Fünfkirchen/Pécs in Südungarn. Der liebevoll „Kornel Baci“ Genannte (Baci ist ungarisch für Onkel) weiß vom wechselvollen Geschick der deutschen Siedler zu berichten, die im 18. Jahrhundert, gerufen vom Kaiser in Wien, aus

Mundart. Wo aber die Großeltern die Enkel ihre Sprache nicht lehren können, geht sie verloren.

„Kornel Baci“ weiß von den schlechten Zeiten unter dem Horthy-Regime nach dem Ersten Weltkrieg zu berichten, von der Deportation von 30.000 Donauschwaben zur Zwangsarbeit in ukrainische Bergwerke nach dem Zweiten Weltkrieg, von der Enteignung und Vertreibung, die rund 200.000 Schwaben und damit etwa die Hälfte aller Deutschen in Ungarn nach dem Krieg traf, von Hass und Diskriminierung in kommunistischer Zeit.

Von den Folgen dieser Zeit hat sich ganz Ungarn noch nicht erholt, im Gegenteil: die Staatsfinanzen sind zerrüttet, die Wirtschaft liegt am Boden. Mit vielfältigen Initiativen versucht man, den Aufschwung zu erzwingen.

Mit der Kultur die Wirtschaft ankurbeln

In Fünfkirchen setzt man dazu auf die Kultur: Die Stadt ist heuer zusammen mit Essen (Ruhgebiet) und Istanbul Kulturhauptstadt Europas. Das passt: Fünfkirchen als Brücke zwischen Deutschland, von wo die Vorfahren eines nicht unerheblichen Teils seiner Bürger stammen, und

Die Macher der Kulturhauptstadt wollen in Fünfkirchen eine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen und unter dem Motto „Grenzenlose Stadt“ auch die Zusammenarbeit mit Kroatien und Serbien ausweiten – schließlich ist die Grenze nicht fern. Das spürte Fünfkirchen besonders, als es während der Balkankriege in den 90-er Jahren 60.000 Flüchtlinge aufnahm. Die Stadt erhielt dafür 1998 den Friedenspreis der EU.



Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist eines der Hauptziele von Tamas Szalay (im Bild), dem künstlerischen Direktor von „Pécs 2010“. Den multiethnischen Charakter der Stadt will er betonen als einer Stadt der Ethnien, nicht als einer Stadt mit ungarischer Kultur und daneben jener der Minderheiten.

Doch sind die Volksgruppen damit nicht überfordert? Die Voraussetzungen sind nicht schlecht, vergleicht man Ungarn mit anderen Staaten Mittel- und Südosteuropas: Sein Minderheitengesetz gilt als eines der fortschrittlichsten (siehe Infobox). Jede Volksgruppe kann in den Städten und Gemeinden lokale Selbstverwaltungen gründen, die vom Staat finanziell gefördert werden. 328 deutsche Selbstverwaltungen gibt es in Ungarn derzeit. Dieser Tage stehen die Neuwahlen an.

2500 Euro werden pro Jahr und Selbstverwaltung ausgeschüttet. Für ein Dorf ist das ein anständiger Betrag. Für eine größere Gemeinschaft in einer Stadt reicht er aber hinten und vorn nicht aus. Zwar vergeben auch Gemeinden und Bezirksverwaltungen (Komitate) Beiträge, und die Mittel für Schulen sowie andere Bildungseinrichtungen und Museen laufen getrennt davon über die Landesebene, aber es zwick an allen Ecken und Enden – zumal der Staat überall kürzen muss.



Kreuz und Halbmond auf der Kuppel: Am Dach der heutigen Pfarrkirche St. Maria, die 1543 bis 1546 von Gazi Khassim Pascha als Moschee errichtet wurde, prangen gleich beide religiösen Symbole. „D“/sch



Das spürt Judit Klein (im Bild) besonders stark. Sie ist die Chefkin der 1978 gestarteten Minderheitenprogramme des staatlichen Fernsehens MTV. Seit 1992 werden Programme für die 13 Minderheiten in ganz Ungarn ausgestrahlt; der Hauptsitz ist in Fünfkirchen. Insgesamt 24 Journalisten produzieren eine halbe Stunde pro Woche für größere Minderheiten, eineinhalb Stunden im Monat für die kleineren. Zu sehen sind diese Programme dienstags von 13 bis 14 Uhr, mit einer Wiederholung donnerstags um 9 Uhr – zu Zeiten also, wo nur wenige vor dem Fernsehgerät sitzen können.

Die Mittel sind mehr als knapp: 36 Euro pro Woche beträgt das Budget des deutschen Programmes; das reicht meist nicht einmal für Benzinkosten, obwohl weite Fahrten lange schon nicht mehr möglich sind.

Etwas besser ist die Lage beim Radio: Einer der sechs staatlichen Kanäle ist ein Minderheitenkanal, dessen Großteils aus Fünfkirchen ausgestrahlte Sendungen

rund um die Uhr in ganz Ungarn zu hören sind. Von 8 bis 10 Uhr senden die Kroaten, von 10 bis 12 Uhr die Deutschen, dann folgen Roma, Serben, Rumänen, Slowaken und die kleineren Minderheiten; in der Nacht wird das Programm wiederholt.



Im Rundfunk sind die Roma also gleichberechtigt, im täglichen Leben nicht, wie Istvan Kosztics (im Bild) schildert, der Präsident des Kulturvereins Racz. Auch die Roma nutzen das Instrument der Selbstverwaltung. „Es ist aber immer noch ein Problem in Ungarn, sich zu einer Minderheit zu bekennen“, sagt Kosztics. Das gelte ganz besonders für die Roma. Er sagt, dass es sehr viel mehr Roma in Ungarn gebe als die offizielle Statistik ausweise.

War es unter dem Kommunismus besser?

Unter dem kommunistischen Regime sei es den Roma besser gegangen als heute, sagt Kosztics: Immerhin seien Beschäftigung und Schule gesichert gewesen. Heute gebe es große Probleme: 10 bis 15 Prozent der Schulabgänger seien Analphabeten. Folge sei die hohe Arbeitslosigkeit. Von drei Millionen Armen in Ungarn sei eine Million Roma. Kosztics' Schlussfolgerung ist klar: „Wird den Armen geholfen, wird auch den Roma geholfen“.

Dennoch: Unbestritten bleibt, dass es seit der Wende 1989 riesige Fortschritte gegeben hat für die Minderheiten im Staate Ungarn. „Kornel Baci“ bringt es auf den Punkt: „Heute sind alle gleich“, sagt er, „und im Rathaus kann man Deutsch reden“.

Sicher. Aber warum nur ist die nett gestaltete Homepage seines Heimatdorfes nur in ungarischer Sprache gehalten?

@ www.feked.hu
www.ldu.hu/de/index.php
www.donauschwaben.hu
www.midas-press.org
www.z-g-v.de/aktuelles/?id=56#ungarn



Rockmusik vor der Bischofskathedrale: In der Kulturhauptstadt ist das während des Studentenfests ICWiP kein Problem.